

lung in der Entwicklung der Dreyfusaffäre zu spielen beru-  
fung ist.

Nach dem Krieg von 1870 bemühen sich die Militärbehörden,  
nach dem Beispiel Preußens einen Spionage- und Gegenspio-  
nagedienst einzurichten, der den Nachrichtendienst ersetzen  
soll, der unter Napoleon III. bestand und notorisch ungenü-  
gend war. Die neue Abteilung die sich statistische Abteilung  
nennt und dem 2. Bureau des Generalstabs angeschlossen ist,  
steht unter dem Befehl eines alten Offiziers, Oberst Sandherr,  
mit den Oberstleutnant Cordier, Kommandant Henry, Kapitän  
Lauth und Archivar Gribelin als Adjunkten.

Die Abteilung weiß, daß zwei ausländische Militärattachés  
in Paris für die Bedürfnisse ihrer Konsulate ein rühriges  
Spionagezentrum besitzen. In der Tat haben Oberst von  
Schwarzkoppen, der deutsche Militärattaché, und der Oberst  
Panizzardi, der italienische Attaché, den Sitz dieser Organisa-  
tion in der deutschen Gesandtschaft eingerichtet ohne Wissen  
des Gesandten, des ehrwürdigen Grafen von Münster, der  
nicht weiß, was unter seinem Dache geschieht. Paris gefällt  
ihm außerordentlich gut, auch seiner Tochter, Fräulein Maria  
von Münster, und ihre Richtlinie scheint zu sein: „vor allem  
keine dummen Geschichten!“

Der Oberst von Schwarzkoppen, der in direkter Verbindung  
mit Berlin steht, und der Oberstleutnant Panizzardi haben  
Filialen ihrer Abteilung in Straßburg und Brüssel eingerich-  
tet. Da nun der Oberst Sandherr dies weiß, entsendet er einen  
seiner Agenten, Lajoux genannt, nach Brüssel, der sich dort  
an den Vertreter Schwarzkoppens, einen gewissen Richard  
Cuers heranmacht. Andererseits ist der Agent Carningue speziell  
beauftragt, sich mit den Agenten in Beziehung zu setzen,  
welche die italienischen Interessen vertreten.

Damit ihre Bemühungen nicht unnütz sind, und um Stoff  
zu Unterhandlungen und Gedankenaustausch zu haben, brau-  
chen die französischen Agenten der statistischen Abteilung  
Dokumente. Es geht nicht die Rede davon, ihnen authentische  
Dokumente auszuliefern. Es müssen daher Fälschungen her-  
gestellt werden.

Die macht die Abteilung des Obersten Sandherr. Seine Mit-  
arbeiter, die Offiziere der französischen Armee sind, führen  
diese Mission aus mit Hilfe einiger geschickter Spezialisten  
in dieser Art Arbeit. Es ist anzunehmen, daß es trotz ihrer  
Notwendigkeit keine glorreiche Mission ist für diejenigen, die  
sie erfüllen müssen. Wenn sie es nicht sehr streng mit der  
Moral nehmen, sind Mißbräuche jeder Art zu befürchten.

So fabrizieren die Mitarbeiter des Obersten Sandherr jeder-  
zeit falsche Dienstbücher, falsche Arbeitspläne, falsche Mobi-  
lisierungspläne. Sie lassen sogar Waffen und Munition her-  
stellen als Täuschung. Wenn die Deutschen und die Italiener  
dasselbe tun — und das ist wahrscheinlich der Fall — so  
fragt man sich, wozu diese Fälschungen nützlich sind, die den  
staatlichen Kassen aller Länder soviel Geld entziehen. Allen-  
falls, als im Jahre 1895 der Oberst Picquart die Leitung der  
Abteilung übernimmt, da Sandherr seinen Abschied nimmt,  
fragt der Kommandant Henry, was mit dem ungeheuren Hau-  
fen Fälschungen über Mobilisierungen anzufangen sei, die in  
allen Schubfächern liegen.

Aber Sandherr hält was von sich. Er rühmt sich, der  
Hauptlieferant des deutschen Spionagedienstes zu sein und den  
Berliner Generalstab mit falschen Dokumenten vollgepfropft  
zu haben.

Als der General de Boideffre dem General Miribel an die  
Spitze des Generalstabs folgte, hatte er für Lajoux eine der-  
artige Hochachtung, daß er ihn dem General Gourko leihweise  
überließ und Lajoux reiste nach Warschau um dort den Russen  
seine Methode beizubringen. Es steht jedoch nicht fest, daß  
Lajoux von Cuers nicht überlistet wurde, der sich selber den  
„Napoleon der Spione“ nannte, denn der General von Schlieffen  
hatte seit langer Zeit den deutschen Spionagedienst verbes-  
sert, bereits vor dem deutsch-französischen Kriege.

Eines Tages teilte Richard Cuers Lajoux die Namen der  
französischen Spione Schneider, Theissen, Cunche, Leutnant  
Bonnet mit (diese Namen wurden vom Kommandant Rollin  
zu Rennes im Dreyfusprozeß genannt); aber Lajoux ist selber  
überzeugt, daß Cuers ihm diese vertrauliche Mitteilung nur  
gemacht hat, um sich zu überzeugen, ob diese Agenten nicht  
gleichzeitig Gegenspione seien.

Die Franzosen entwickeln nichtsdestoweniger ihre Gegen-  
spionage sehr eingehend. Die statistische Abteilung wird  
immer mehr ein Räderwerk der niederen Polizei und kostet  
von Tag zu Tag mehr Geld. Es ist eine Zuchtanstalt für Gegen-  
spione, von denen einige später in Gefahr stehen, wirkliche  
Spione zu werden. Es ist jedenfalls eine Schule, wo Offiziere  
deren Rechtschaffenheit nicht in Zweifel steht, das Fälscher-  
handwerk von Grund aus lernen, in einer Umgebung von sub-  
alternen Agenten, zweifelhaften Individuen, Damen, die es  
nicht weniger sind, sozialen Abfällen, die davon besessen sind,  
ein naives oder uninteressantes Vertrauen zu mißbrauchen.

Der Oberst Sandherr installiert sogar Anzeiger in der  
deutschen Gesandtschaft. Er beschäftigt dort eine Putzfrau,  
die Bastian, die unter dem Schutz Fräuleins von Münster freien  
Zutritt zu den Schreibstuben und den Wohnzimmern hat. In  
den Papierkörben und Kaminen sammelt sie alle Papierreste,  
deren sie habhaft werden kann, füllt damit Düten, die sie  
gewissenhaft einem Geheimagenten, dem Deutschen Brücker  
zustellt, der sie dann dem Kommandanten Henry abliefern.  
Außer diesem Brücker steht im Dienst der Abteilung noch  
Guénee, ein früherer Beamte der Sittenpolizei, der die großen  
Bars überwacht, und der Marquis de Val Carlos, ein früherer  
spanischer Militärattaché der mit einem Orden dekoriert wird  
und die diplomatischen Milieus „bearbeitet“, sowie die Cercles,  
wo man ihn um seines authentischen Adels willen empfängt  
und die Spielsäle, deren Habitué er ist.

Eines Tages beschuldigt die Maîtresse Brückers diesen, ihr  
eingestanden zu haben, daß er für die Deutschen arbeiten  
würde, wenn sie ihm 50 000 Franken bezahlten. Brücker leugnet.  
Es entsteht ein Prozeß. Brücker behauptet, daß seine Maîtresse,  
Frau Forêt, Millecamps genannt, ihm Düten mit Papieren  
entwendet habe, die ihm die Frau Bastian zugestellt hatte,  
und sie Schwarzkoppen ausgeliefert habe. Der Prozeß findet  
statt hinter verschlossenen Türen und Frau Millecamps wird  
zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Aber das Vertrauen in Brücker ist im Abnehmen. Man  
teilt Frau Bastian mit, daß sie ihre Düten fürderhin an den  
Kommandant Henry selbst abzuliefern habe, an einem Ort  
außerhalb des Ministeriums, in dessen Nähe. Gewöhnlich findet  
das Rendez-vous in der Kirche Sainte Clotilde statt...

Inzwischen hat die Tätigkeit der statistischen Abteilung  
gewisse Resultate zu verzeichnen. Sie entdeckt die Urheber  
einiger Verrate: der Feuerwerker Thomas in Bourges, der  
Bibliothekar Boutonnet in Saint-Thomas d'Aquin, den Beam-  
ten der Flotte Greiner. Sie werden verhaftet und verurteilt.

Im Jahre 1892 merkte man bereits unter dem General de  
Miribel das Verschwinden von Direktionsplänen (Festungs-  
karten). Im Jahre 1893 fängt man einen Brief Schwarzkoppens  
ab, der nach Berlin adressiert ist und in dem er seinem Kor-  
respondent mitteilt, er warte auf den Besuch des „Mannes der  
Festungswerke an der Meuse“, und er müsse ihm 300 Franken  
zahlen für die Auslieferung der „Pläne von Toul und ver-  
schiedene Zeichnungen“. Der deutsche Attaché fügt hinzu:  
„wenn nicht, keinen Sou“.

(Fortsetzung folgt.)

**75.- Fr. monatlich**  
Philips-Apparate  
S. B. R.-Apparate  
Bell-Apparate

**Die neuesten Radio-Geräte.**  
Die modernsten und bequemsten  
Zahlungserleichterungen.  
Kostenlose Vorführung.  
Machen Sie einen Versuch!

**A l'Etoile Bleue**

**LUXEMBURG**  
Heinestr. 12 (neben Arbed)

**ESCH-AIZ.**  
Handelsstr. 4.